1 Arndt

Der Hausfreund.

Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus. Organ der deutschen Baptisten in Rußland.

Erscheint **wöchentlich** und kostet mit Zusendung im In- und Auslande jährlich 2.50 Rbl.; halbjährlich 1.30 Rbl. Inserate werden berechnet mit 10 Kop. für eine vierspaltige Petitzeile oder deren Raum.

Adresse des Schriftleiters: J. Lübeck, Odessa, Njeschinskaja 55. — Exped. Adresse: J. A. Frey's Buchhandlung, Riga, Alexander-Str. 13. Книжный магазинъ I. А. Фрей, Рига Александровская № 13

№. 38. Mittwoch, den 19. September (2.) 1912. 23. Jahrgang.

Inhaltsverzeichnis: Gott, Du bist mein Gott. — Am Gnadenquell. — Gebt ihr ihnen zu essen. — Feuerfunken und Wassertropfen. — Familienkreis. — Aus der Weinbergsarbeit. — Joh. 3, 16. — Die sichere Bank. — Telegramm. — Umschau. — Briefkasten.

Gott, Du bist mein Gott.

Gott wälzet Millionen Welten
Durch den gewalt'gen Weltenraum,
Doch auch die Mücklein in den Lüften,
Die Tröpflein an dem Busch und Baum,
Sind nicht zu klein für seine Müh',
Denn gleich Juwelen hält Er sie.

Mein Gott ist's, der mit Vatersorge
Das zartste Gräslein treu umgibt,
In dessen Hand sich jedes Blümchen
Und jeder Wurm behaglich schmiegt.
In seiner Treu' ruht mein Geschick,
Mit Gott besteht und fällt mein Glück.

Der Zufall nicht, nur Gott wird leben,
Nur Er entscheidet klein und groß.
Er muß den Kön'gen Siege geben
Und wie Er will, so fällt mein Loos.
Ist Gott für mich, o sel'ger Schluß,
Dann meine Sach' gelingen muß.

Gott will nach seinem heil'gen Munde
Ein Vater, ein Versorger sein.
Ein Ozean voll Liebsgedanken
Schließt Er für Kinder in sich ein
Und unaufhörlich schwillt die Flut,
Womit er ihnen Gutes tut.

Drum Gotteskind, es sei nur eines,
Warum du stündlich seist bemüht:
Zu fühlen, wie die Vaterliebe
So mächtig dich nach oben zieht
Und treu zu folgen ihrem Zug,
Zu Himmelsschätzen nimm den Flug.

Laß los den Tand, das eitle Mühen,
Was du verlierst, es ist nicht viel:
Da, wo dem Glauben Felder blühen
Treibt Sorge nicht ihr finstres Spiel.
Drum schwing dich auf an's Vaterherz
Kind Gottes, da vergiß den Schmerz.

Ad. Waldvogel.

Am Gnadenquell.

Eine wunderbare Metamorphosa.

Was ist eine Metamorphosa? Eine Umwandelung, wie sie z. B. ein Schmetterling durchmachen muß, der sich aus einer Raupe in eine Puppe und aus dieser erst in einen Schmetterling umwandelt. Man wendet das Wort auch auf Menschen an, die eine große Umwandelung durchgemacht haben. Ist das überhaupt möglich? Ja, der Herr verlangt es sogar ausdrücklich: „. . . verändert euch durch Erneuerung eures Sinnes (Röm. 12, 2, griechisch: „metamorphusthe!" d. h. verwandelt euch). Die Wirklichkeit einer solchen Umwandelung zeigt uns die Bibel an vielen Beispielen. Das treffendste darunter ist der Apostel Paulus. An ihm können wir in der Tat eine wunderbare Metamorphosa wahrnehmen, wenn wir betrachten.

Wer er war?

Nach seinem eigenen Bekenntnis war er ein Lästerer Jesu und seiner Jünger, viel schlechter noch als Siemei, der den König David auf seiner Flucht schmähte. Mit diesem Worte bekennt Paulus auch seinen Hochmut und seine Selbstgerechtigkeit; denn nur wer sich selber besser dünkt, kann andere lästern.

Er war ein Verfolger, wie es keinen zweiten gegeben hat. „Über die Maßen," bekennt er selbst, „verfolgte ich die Gemeinde Gottes." Ja, gleich einem reißenden Wolf wütete er unter den Schafen Christi.

Auch einen Bedruncker (Grundtext) nennt er sich. Damit bekennt er, daß es nicht nur sein Eifer über dem Gesetz war, der ihn zu solchen grausamen Verfolgungen veranlaßte, sondern sein übermütiges, gewalttätiges Herz dürstete einfach nach Menschenblut. Er hatte Wohlgefallen an dem Tode des Stephanus und an den Leiden und Qualen der vielen unschuldigen Opfer, die er vor den hohen Rat brachte.

Mit einem Wort: er war der vornehmste, d. h. der erste, der größte unter allen Sündern. Er stand weit unter der großen Sünderin, die an ihrem eigenen Leibe gesündigt hatte, weit unter dem Schächer, der andere Menschen gemordet und beraubt hatte; denn er hatte den heiligen Sohn Gottes selbst geläftert, verfolgt und übermütig bedrückt. Konnte es einen größeren Sünder geben?

So steht das Bild des Saulus vor uns in seiner ganzen häßlichen Gestalt. Wenden wir uns davon ab, um das Bild desselben Mannes nach seiner Umwandelung zu studieren, und betrachten

wer er wurde,

so werden wir erstaunt sein über den jähen Wechsel. Statt des frechen Lästerers sehen wir einen demütigen Bekenner Jesu. Der hochfahrende studierte, selbstgerechte Pharisäer ist verschwunden; statt dessen steht ein armer Sünder vor uns, der sich den „allergeringsten unter allen Heiligen" nennt, nicht wert, ein Apostel Jesu Christi zu heißen, dessen ganze Weisheit allein darin besteht, Christum den Gekreuzigten zu predigen.

Wir suchen auch vergeblich nach dem eifrigen Verfolger. Statt seiner finden wir einen treuen Nachfolger, der nicht mehr hoch zu Roß, sondern oft zu Fuß, bei Tag und bei Nacht, zu Wasser und zu Land, oft hungrig und durstig nur ein Ziel hat — für seinen Meister zu wirken. Er kann sich nicht genug tun in der Nachfolge Jesu, er achtet alles für Schaden, um Christum zu gewinnen.

Und wo ist der grausame Bedrücker geblieben? Aus dem reißenden Wolf ist ein geduldiges Lamm geworden, das weder beißen noch stoßen, sondern nur geduldig leiden kann. Der Mann, der sich jedermann zum Knechte macht (1. Kor. 9, 19), der sich unschuldig ins Gefängnis werfen läßt, der fünfmal von den Juden vierzig Streiche weniger eins hinnimmt; der sich stäupen und steinigen läßt, ist das wirklich derselbe Saulus? Ja, es ist derselbe und doch nicht derselbe, denn er hat eine Metamorphosa, eine Umwandelung durchgemacht, aus dem Saulus ist ein Paulus geworden.

Ja, die Umwandelung des Paulus steht als ein Wunder vor unsern Augen; doch möchten wir auch wissen

welches Mittel diese Umwandelung zustande gebracht hat.

Es muß fürwahr ein allgewaltiges Mittel sein, das solche mächtige Wirkung hat. Das ist es auch. Aber du findest es weder unter den Hausmitteln einer klugen Frau, noch in den Rezepten eines Arztes, noch in den Laboratorien eines Chemikers — du findest es nur da, wo Paulus es fand — bei Jesus, und es heißt: Gnade.

Dieses Mittel wirkt kräftig. Starke Mittel betäuben oft den ganzen Menschen. Paulus wurde von der Wirkung dieses Mittels so stark angegriffen, daß er bewußtlos zur Erde niederfiel, das Augenlicht verlor und drei Tage weder aß, noch trank. Aber es wirkte, was es wirken sollte: „Und seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen" -- und das war die Hauptsache!

Alte Schäden lassen sich meistens nur sehr langsam heilen, doch dieses wunderbare Mittel wirkt eine sofortige Genesung. Bei Paulus bedurfte es nur drei Tage, so war er ein anderer. Doch das ist noch nicht die kürzeste Zeit; den Schächer am Kreuze konnte es in wenigen Augenblicken zu einem Erben des Paradieses machen.

Dabei wirkt es aber auch nachhaltig fürs ganze Leben, wie wir das am klarsten auch bei Paulus sehen.

Hast du schon eine solche Umwandelung erlebt. Jesus nennt sie die Wiedergeburt und sagt: „Wer nicht von neuem geboren wird, kann das Reich Gottes nicht sehen". Meinst du, deine Sünden seien größer als die des Paulus, so wisse, daß das Meer viel tiefer ist, als die höchsten Berge hoch sind, und „wo die Sünde mächtig geworden ist, da ist die Gnade noch viel mächtiger". Oder meinst du, das Mittel habe an Kraft eingebüßt?

„O Gottes Lamm, Dein teures Blut
Hat noch die gleiche Kraft.
Gieß aus des Geistes Feuersglut,
Die neue Menschen schafft!"

W. Hammer.

„Gebt ihr ihnen zu essen."

Festpredigt gehalten zum 40-jährigen Jubiläum des Jünglingsvereins zu Hanover. Von Friedrich Füllbrandt.

Teure Brüder! Es ist mir schwer geworden das rechte Wort für diese festliche Stunde zu wählen.

Sollen wir heute morgen in selbstherrlicher Weise einen Stein aufrichten und die Taten der dahingeschwundenen Jahre daraufschreiben? Oder wollen wir in dieser Morgenstunde an das Grab der entschwundenen Jahre treten, um miteinander zu klagen und zu weinen über versäumte Gelegenheiten, über Niederlagen in der Arbeit und über die Fehler, die sich trotz unseres guten Willens miteingeschlichen haben in unseren Dienst für den Herrn? Beides wäre leidige Arbeit.

Es war nach der Schlacht von Belle-Alliance als der englische Heerführer Wellington einen seiner Fähnriche mit einer eroberten Fahne, den Sieg verkündend, in die Hauptstadt London entsandte. Der Fähnrich selbst blutete aus mehreren Wunden, aber in seiner Rechten schwenkte er die Siegesfahne. Die blutenden Wunden sollten es seinem Volke verkünden, daß sie hart gekämpft und manche Niederlage und Wunde vom Feind davon getragen hatten, und die Fahne in der Rechten sollte ihnen sagen, daß sie trotzdem siegreich gewesen waren.

Wir wollen heute weder unsere Wunden zeigen noch auch die erbeuteten Siegesfahnen. Diese Stunde soll uns nicht finden wie wir auf den Lorbeeren errungener Siege ausruhen, soll uns auch nicht finden, wie wir unsere Zeit mit Trauern, über erlittene Niederlagen und alte Versäumnisse, zubringen. Wir wollen in dieser Stunde miteinander vor unseren geliebten Herrn hintreten und uns ausrüsten lassen für neue Arbeit, neue Aufgaben und neue Kämpfe und keine andere Botschaft habe ich für euch, teuerste Jünglinge, als die: Jesus will euch brauchen, und möge es dem Heiligen Geiste gelingen in dieser Stunde und an diesem ganzen Tag uns diese Botschaft: Jesus will mich brauchen, so groß zu machen, daß wir nicht anders können, als uns Ihm zur Verfügung zu stellen.

Dieser Tag hat manche Ähnlichkeit mit dem Zusammenhang unseres Textes. Die Jünger waren eine Zeit lang draußen in der Arbeit gestanden, es war ihre erste Predigtreise. Nun kehrten sie zurück, schwenkten die Siegesfahnen und wiegten sich in den Taten, die sie für ihren Herrn und Meister tun durften und berichten mit Freuden, wie ihnen selbst die Teufel untertan waren in Seinem Namen. Aber bei all diesem Siegesjubel ist es als ob der Meister für seine Jünger fürchtet. Er nimmt sie bei der Hand, führt sie in die Stille und da sollten sie wieder absehen lernen von sich und aufsehen auf Ihn, ihren Meister. Und als sie stille geworden waren zu Seinen Füßen, da tritt er heraus mit ihnen, um durch sie jene 5000 Seelen zu speisen, die ihnen in die Wüste nachgefolgt waren.

Möge dieser Tag für uns die stille Seefahrt sein mit unserem Heiland, bei der wir Kräfte sammeln für die Arbeit, die unserer wartet, wenn dieser Festtag vorüber und wir wieder draußen im Alltagsleben unter den hungernden Menschen stehen werden.

Das erste, was uns unser Text zeigt, ist eine hungernde Menschheit. Auch heute noch gibt es Tausende, die sich nach Jesus sehnen und die da hungern und dürsten nach dem lebendigen Gott.

Viele sind freilich satt, aber sind diese vielen doch nicht wenige, denen gegenüber, die tief in ihren Herzen ein Verlangen nach dem Heil in Christo tragen?

Als unser Heiland auf Erden wandelte, da lesen wir oft, daß Ihn das Volk jammerte, wenn Er sie sah, daß sie zerstreut und verschmachtet waren, wie Schafe, die keinen Hirten haben.

In den Augen der Pharisäer waren sie nur das Volk, das nichts vom Gesetz verstand und deshalb verflucht waren, waren es nur Menschen, die da kauften und verkauften, pflanzten und bauten. Aber das Auge Jesu sah tiefer. Er sah das innere Zittern der äußerlich Fröhlichen, das Hungern und Dürsten der scheinbar Satten; Sein Ohr vernahm das verborgene Seufzen und den geheimen Schrei der Seele nach Gott.

Deshalb war er auch immer umringt von den Tausenden, sie fühlten sich hingezogen zu ihm, weil er sie in dem innersten Seufzen und Sehnen ihrer Seele verstand.

Ist die Menschheit heute anders geworden? Ach, ich wünschte, wir könnten einmal den Schleier vom Herzen der Menschen hinwegziehen. Würden wir da nicht die Entdeckung machen, daß jene Hohen, die zu stolz sind, um herunter zu steigen zu diesem Jesus von Nazareth und jene Niedrigen, die ihre Faust gegen ihn ballen und rufen: „hinweg mit diesem", beide innerlich verhungern und verdürsten von einer ihnen unerklärlichen Sehnsucht des Herzens?

Brüder, wir müssen es lernen, die Menschheit anzusehen mit den Augen Jesu, müssen fühlen wie Er mit ihr fühlte, müssen uns vor allem innerlich zu ihr gedrängt und gezogen fühlen und die Not ihrer Seele muß uns auf dem Herzen liegen, wie sie Ihm auf dem Herzen lag, dann werden wir auch heute erfahren, wie es um uns Tausende gibt, die da hungern nach dem Brot des Lebens.

Das zweite worauf ich hinweisen möchte ist, daß Jesus zu seinen Jüngern sagt: „Gebt ihr ihnen zu essen".

Der große Gott speist diese hungernde Menschheit durch niemand anders, als durch Seine Kinder.

Er hat Seinen Sohn als Brot in die Welt gesandt, hat dieses Brot am Stamme des Kreuzes gebrochen, es nun auszutragen und es auszuteilen, das hat er seinen Kindern übertragen. Nicht Engel oder Engelfürsten, sondern erlösten Menschen hat Er das Brot des Lebens in die Hand gegeben mit dem Auftrag: „Gebt ihr ihnen zu essen".

So wir Er auf der Hochzeit zu Kanaan das Wasser in Wein verwandelte und dann gebot, ihn unter die Gäste auszuschenken, und wie Er hier das Brot zwar broch, aber die Jünger beauftragte es den Hungernden zu verabreichen, so ist es auch im Erlösungsplan unseres Gottes. Jesus starb am Kreuz und wir sollen und dürfen diese Botschaft verkünden, und Brüder, wie wir nicht für ihn sterben konnten, so kann auch Er den Seinen diese ihre Arbeit nicht abnehmen.

Freilich wird das Wort des Lebens immer vom göttlichen Geiste begleitet, worauf auch die wahre Ursache seines Fortschrittes beruht, und wodurch es vor dem Untergang bewahrt bleibt, wenn die Menschen untreu werden, aber trotzdem ist die große Wahrheit, die dieses Wunder uns verkündet die, daß Jünger und Jüngerinnen es sind, die Gott zur Verwirklichung seiner Absichten an die hungernde Menschheit gebracht. Und, Brüder, weder der Ratschluß Gottes noch die priesterlichen Hände Jesu im obern Heiligtum, noch das Wirken des Heiligen Geistes sind allein die Mittel zur Erfüllung der göttl. Verheißung, daß alle Völker in „Ihm" gesegnet werden sollen.

Weder der wunderbare Ratschluß Gottes noch die Arbeit Jesu am Kreuz und nun als erhöhter Hoherpriester noch auch die Mitwirkung des Heiligen Geistes würden ausreichen den Plan der Erlösung auszuführen, ohne den Dienst und die Verkündigung des Evangeliums durch die Gemeinde, durch die Glieder des Leibes Christi.

Das ist gerade das wunderbare am Erlösungsplan, daß uns als den Geringsten unter den Heiligen die Gnade gegeben ist, den unerforschlichen Reichtum Christi zu verkündigen. Gott breitet seine Wahrheit aus durch solche, die diese Wahrheit an sich erfahren haben; Er verteilt das Brot des Lebens durch solche, die selbst davon gegessen und satt geworden sind.

„Er gab die Brote den Jüngern und die Jünger gaben sie dem Volk." Und bei diesem Dienst rechnet Gott mit uns. Er rechnet mit jedem einzelnen hier und wenn wir versagen bei diesem Dienst, wenn wir das empfangene Brot nicht weitergeben, so machen wir für unseren Teil Gottes Plan zu nichte, denn Sein Plan zur Sättigung der hungernden Menschheit lautet: „Gebt ihr ihnen zu essen". Wir wollen heute unseren hohen Beruf und unsere große Verantwortung zugleich erkennen. Ist das Brot des Lebens zu uns gekommen, dann sollen und dürfen wir es weitergeben. Sind wir satt geworden, dann sollen wir auch den Hungernden um uns her davon reichen und so den Jüngern gleich werden, von denen unser Text sagt: „Er gab die Brote den Jüngern, sie aber gaben sie dem Volk."

Und noch einen Gedanken laßt mich aussprechen. Wenn wir so im Lichte dieses Wunders unsere Aufgabe betrachten, dann könnten wir wohl im Blick auf unsere Fähigkeiten und Gaben mit den Jüngern ausrufen: „Was ist das unter so viele!"

Was ist meine schwache Erkenntnis Deines wunderbaren Heilsplanes, daß ich andere darin unterrichten soll? Was sind die wenigen Brote, die ich überkommen habe, die kaum ausreichen für mich, daß ich damit noch andere speisen soll? Was sind meine wenigen Gaben unter den vielen, die nach dem Heile fragen?

Wenn solche und ähnliche Fragen in dieser Stunde dein Herz bewegen, dann ruft dir Jesus noch ein Wort unseres Textes zu. Als seine Jünger zaghaft und mutlos sagten: „Was ist das unter so viele", da tönt es wie ein heiliger Befehl von das Meisters Lippen: „Bringet mir die Brote her."

Philippus zwar hatte schnell die Rechnung gemacht: „200 Groschen Brot's reicht nicht aus, daß jeder nur ein wenig nehme." Und wo war ein solcher Reichtum in der Jüngerkasse? Aber Philippus hatte eines vergessen. Er hatte vergessen seinen Heiland miteinzurechnen. Er hatte vergessen, daß 5 Brote und 2 Fischlein Jesus mehr ist, als für 200 Groschen Brot.

Brüder, fühlen wir uns schwach und gering und zu arm für die Arbeit, hört, sagt Er nicht, daß Er in den Schwachen mächtig sein will, und hat Er nicht verheißen mit geknickten Rohren und gebrochenen Stäben Wunder zu tun? Fühlst du in dieser Stunde, wie die Jünger, daß du zu wenig Brote hast um davon austeilen zu können, bring dieses wenige deinem Jesus. Bring Ihm deine geringen Gaben und Fähigkeiten und du wirst sehen,

wie sie sich unter Seinen Händern mehren, wie sich jene Brote mehrten. Bring Ihm deinen Kleinglauben, und Er wird ihn zu einem Glauben umwandeln, der auch Berge zu versetzen imstande ist.

Bring Ihm deine schwache Liebe und bitte Ihn, sie an der Liebesflamme Seines eigenen Herzens zu entzünden; bring Ihm die ganze Armut deines Wesens, Er wird dich reich machen.

Bring Ihm deine fünf Brote und die zwei Fischlein. Bringt Ihm deine Augen und laß sie von Ihm heiligen, damit du die Hungernden um dich her sehen kannst; bring Ihm deine Ohren, damit Er sie für den Schrei der geistlichen Not der Menschheit öffne; bring Ihm deine Zunge, damit Er sie löse zum Zeugnis für Ihn; bring Ihm deine Hände, damit Er sie zubereite, das von ihm bereichtete Brot des Lenbens auszuteilen, und bring Ihm deine Füße, damit Er sie flink mache, Ihm zu folgen auf den Wink. Und dann lege deine beiden Fischlein dazu, deinen Willen und dein Herz voll Liebe und der Herr wird diese Gaben heiligen und sie gebrauchen, um eine hungernde Menschheit zu speisen.

Ich kann nicht schließen, ohne euch noch kurz auf einen Gedanken aufmerksam zu machen. Jesus hätte die Steine der Wüste in Brot verwandeln können, um jene Hungernden zu speisen, aber Er tat es nicht. Er nahm das Vorhandene, so wenig es auch war, und das bereitete er für vielen.

Und welches Wunder ist größer und wunderbarer, wenn Er die Steine der Wüste in Brot verwandelt hätte, oder daß Er mit 5 Broten und 2 Fischlein 5000 Seelen gespeist hat?

Und, Brüder, das wird einmal der Ruhm des Lammes sein, daß Er mit den fünf Broten und zwei Fischlein, die du und ich Ihm zur Verfügung stellten, die hungernde Menschheit gespeist hat.

Er könnte sich Männer und Frauen mit Engelzungen erwecken, die mit den glänzensten Gaben die Botschaft des Evangeliums in alle Lande tragen, aber Er will deine und meine schwachen Fähigkeiten brauchen, um den Lohn Seiner Schmerzen zu mehren und Seinen wunderbaren Heilsplan hinauszuführen.

Laßt mich mit einigen Bemerkungen schließen.

Mit welchem Behagen mag der Jüngling, der die Brote hergab, dagestanden haben, und mit welcher Wonne mag sein Herz erfüllt gewesen sein, als es ihm, wie aus einer tieftausendfachen Kehle entgegen schallte: Wir sind alle satt geworden. Und das durch seine fünf Brote und seine beiden Fischlein. —

Teure Brüder, wie beschämt und doch wie hoch beglückt werden wir einmal dastehen, wenn jene große Schar am gläsernen Meer, die niemand zählen kann, singen wird, daß sie alle satt geworden, alle gerettet sind durch des Lammes Blut. Wodurch? Dadurch, daß du und ich die Brote weiter geben, die wir aus der Hand Jesu empfangen hatten.

Dort werden wir dann auch sehen, wie unsere kleinen Brote durch die Gnade unseres Heilandes zwölf Körbe voll geworden sind.

Brüder! „Er ist es wert, daß man Ihn ehrt und sich in Seinem Dienste verzehrt“ und gelobend wollen wir heute sprechen:

„Ich habe nur ein Leben und das gehört dem Herrn
Ihm, der es mir gegeben, geb ich es froh und gern.“

und:

„Nimm mein Leben! Jesu Dir übergeb ichs für und für.
Nimm Besitz von meiner Zeit, jede Stunde sei Dir geweiht!
Nimm Du meiner Liebe Füll, Jesu, all mein Sehnen still,
Nimm mich selbst und laß mich sein, ewig, ewig, völlig Dein!

Feuerfunken und Wassertropfen.

Wartburgsprüche.

— Nun also; da denke doch nicht, als widerführe dir was Seltsames. Nur getrost: Einmal wird Gott abwischen alle Tränen. Alle! aber nicht bei allen, das merke wohl.

— Klug zu reden ist oft schwer,
Klug zu schweigen oft noch mehr.

— Ach, und einmal müssen wir Rechenschaft geben von jedem Wort, das wir geredet haben, und auch von vielen, die wir nicht geredet haben.

— Das schönste Kleid
Ist auch gefüttert mit Herzeleid.

— Ein jeder kehr vor seiner Tür,
Dann braucht er Besen g'nug;
Schreib' seine Fehler auf Papier,
Dann wird er davon klug.

Eine von jedem leicht ausführbare Methode klug zu werden. Wollen's mal probieren.

— Laß deinen Mund verschlossen sein,
Dann schluckst du keine Fliegen.

Es gibt kleine Plagen derer, du dich nicht erwehren kannst; da hilft nur eins: Mund zu.

— Vor nichts nimm dich bei Tag und Nacht
So sehr, als vor dich selbst, in acht.

— Bist du alleine, so denke an deine Gebrechen; bist du in Gesellschaft, so rede nicht von denen anderer.

Willst du selber glücklich leben,
Trage bei zu anderer Glück;
Denn die Freude, die wir geben,
Strahlt ins eigne Herz zurück.

Gesammelt v. R. P.

Familienkreis.

Soziale Kleinarbeit.

Du kennst das Gleichnis vom reichen Mann und vom armen Lazarus, von jenem reichen Mann, der alle Tage herrlich und in Freuden lebte und sich mit Purpur und köstlicher Leinwand kleidete, und von dem armen Lazarus, der vor des Reichen Tür lag, mit Schwären bedeckt, sich nährend von den Brosamen, die von des Reichen Tische fielen. — Du kennst auch wohl noch das Ende der beiden: der Arme starb und ward getragen von den Engeln in Abrahams Schoß, und der Reiche starb auch — — und ward begraben und kam an den Ort der Qual. Warum? Hat er den Armen mit Hunden von Haus und Hof verjagt? Hat er ihn vor seiner Tür verhungern lassen? Hat er ihn verspottet? Hat er ihn mißbraucht? Nichts von alledem. Nun, was hat er ihm denn getan, daß sein glänzendes, frohes Leben diesen furchtbaren, schaurigen Abschluß findet? Antwort: Nichts. Nichts hat er ihm getan, nichts zuleide — aber auch nichts zuliebe. Nichts zuliebe — das ist seine Schuld. War dieser Lazarus zufrieden mit dem Lager da draußen vor der Tür — gut, mochte er liegen, er — der Reiche — hatte nichts dagegen; gab man ihm die Brosamen, die Überreste der Mahlzeit, immerzu, was ging ihn das an. Ihn selbst freilich, seine werte Person, sollte man aus dem Spiel lassen. Denn etwa selbst hingehen zu diesem elenden Menschen, sich selbst um ihn kümmern, selbst für ihn sorgen, selbst sich seiner annehmen — nein, das wäre zuviel verlangt gewesen. Das ist seine Schuld und darum: „Er ward begraben und kam an den Ort der Qual.“

Ein gräßliches Ende. Meinst du nicht, daß es sich da einmal lohnt, darüber nachzudenken, ob wir wohl jenem reichen Manne gleichen? — Ob nicht auch in deinem Haus, an deiner Tür, in deinem Laden, deinem Kontor, deinem Bureau gar manchmal ein armer Lazarus war? Gewiß, du hast ihn nicht fortgepeitscht, nicht einmal mit groben Worten davongejagt, du hast ihm wohl gar Brosamen geben lassen — aber was hast du persönlich diesem Lazarus

Gutes und Liebes erwiesen? Antwort: Nichts. — Komm, es soll in Zukunft anders, besser werden. Ich will dir zeigen, wie du — und seien deine Verhältnisse auch einfach und bescheiden — als „reicher Mann" deinen Pflichten gegen so manchen „armen Lazarus" nachkommen sollst, will dir zeigen, wie du durch soziale Kleinarbeit so viel Not lindern, so viele Tränen trocknen, so viel Freude bereiten, so viel Sonnenschein verbreiten kannst. Was ich dir jetzt erzähle, ist aus dem Leben, stammt aus unserer Zeit, ist Wahrheit, keine Dichtung.

Drunten im Souterrain lag eine Kranke. Nur selten drang ein Sonnenstrahl durch die kleinen, tiefgelegenen Fenster. Ihre Wangen waren so bleich, ihre Augen so müde, ihr Gang so schwer und so schleppend — ein armer Lazarus. Droben in der ersten Etage wohnte eine reiche Frau. Die Sonne flutete durch die hohen Fenster ihrer weiten, geräumigen Wohnung. Die vornehme Dame stieg hinunter zur Kranken, führte sie an ihrem Arm hinauf, half ihr beim Baden und gab ihr das schönste, sonnige Zimmer, in dem sonst die Gäste wohnten, für die Dauer ihrer Genesung. Und als die Zeit kam, daß die reiche Dame fortreiste in die Sommerfrische, da gab sie der Armen den Schlüssel zu ihrem Garten und bat sie, diesen recht fleißig zu benutzen. — Siehe: soziale Kleinarbeit! — Wie wohl sich die Genesende fühlte, als sie draußen im Lehnstuhl lag in der frischen, sommerlichen Luft. Wie froh und dankbar ihr Herz schlug, wie freudig sie dann später ihre Kinder aufzog in dem Glauben an gute Menschen, denen es eine Freude ist, zu helfen, zu trösten.

Hast du einen Garten, der im Sommer, wenn du ins Bad oder sonst wohin reisest, verlassen und unbenutzt steht? Dann sieh dich einmal um in deinem Haus oder deiner Nachbarschaft, ob du nicht einen armen Lazarus findest: einen Kranken, einen Alten, eine Mutter mit kleinen Kindern, und überlasse ihnen in deiner Abwesenheit deinen Garten. — Du meinst: Sie werden ihn nicht pflegen? Ich sage dir: Sie werden ihn schirmen und halten wie ein kleines Heiligtum. Und wenn nun ja ein Kind in kindlichem Unverstand ein Pflänzlein niedertreten sollte — was tut's? Darum: ehe du deine Koffer packst, vergiß nicht diese soziale Kleinarbeit!

Aber erzählen wollte ich ja. So höre weiter. Es ist 9 Uhr morgens. Der Chef tritt in den Arbeitsraum. Er grüßt die Angestellten, sie erwidern seinen Gruß. Da fällt ihm einer auf, der heute so blaß aussieht, dessen Augen so tief liegen. — „Nun, Herr X., sind Sie nicht wohl?" — „Ich schon," antwortet der Gefragte, „aber mein Kind, unser Junge, — die ganze Nacht habe ich an seinem Bett gesessen, habe ihn getragen — der Arzt meint, es lohne sich kaum, wiederzukommen." — „Wer ist Ihr Arzt?" — „Herr Z., A-Straße 43." — „Gut, gehen Sie jetzt sofort nach Hause; sobald als möglich wird mein Hausarzt, den ich gleich antelephoniere, zu Ihnen kommen, nachdem er sich zuvor mit Herrn Dr. Z. in Verbindung gesetzt hat; er ist ein vortrefflicher Kinderarzt. Nur nicht gleich den Kopf hängen lassen!" — „Aber die Ware muß doch heute —" — „Ach was, Ware! Erst der Mensch, dann die Ware!" — Der Angeredete ging. Noch ehe der Mittag kam, hatte sein Junge die Augen für immer geschlossen. Und doch war der Vater so glücklich, daß er sein Kind noch einmal hatte sehen können, daß er sich noch einmal über den Kleinen freuen durfte, als er seine Ärmchen nach ihm ausstreckte, daß er bei seinem Kinde und bei seiner Gattin war, als des Kindes Augen brachen. — Herr X. ist seinem Chef bis heute dankbar für den einen Tag, den dieser von selbst seinem Angestellten freigab — und dieser Chef hat in seinem großen Betriebe keinen treueren und zuverlässigeren Beamten, als den Vater, dem er einst die Not von den Augen abgelesen hat. Ein herrliches Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer — durch soziale Kleinarbeit! —

An deiner Vorsaaltür klingelt es. „Guten Abend! Eine Empfehlung von meinem Vater, hier schickt er die Schuhe." — „Was kosten sie denn?" — „Die Rechnung liegt bei." — „Na sag nur, wir bezahlen sie gelegentlich mit." — Der Junge kommt heim. „Hast du Geld mit?" fragt der Vater mit ängstlich spannender Miene. — „Nein, gelegentlich wollen sie bezahlen." — Ein tiefer Seufzer entringt sich seiner Brust. Er kennt es, dieses „gelegentlich": die Rechnung bleibt liegen, wird verlegt, mahnen darf er nicht, und so etwa nach einem Jahr bekommt er sein Geld. Und er braucht es doch so nötig, er, der kleine, vermögenslose Handwerker. Darum siehe: ein armer Lazarus steht draußen vor deiner Tür, wenn dir der Schuster, Schneider, Schlosser, Tischler, die Schneiderin, Näherin, Plätterin oder wer es sonst ist, seine Rechnung bringt. Laß ihn nicht stehen und gehen, du reicher Mann. Du weißt gar nicht, wieviel Freude und Segen du schaffen kannst durch solche soziale Kleinarbeit. —

Fortsetz. folgt.

Aus der Weinbergsarbeit.

Von C. Füllbrandt. Schluß.

Während meines Dortweilens, lag ein junger Mann als Leiche und wurden große Vorbereitungen zu seinem Begräbnis gemacht. Er hatte im Leben Christum als seinen Erretter verschmäht, — (er war Anhänger der „Jerusalemsfreunde", die in Jesus nur einen musterhaften Menschen, aber keinen Erretter haben, — die Versöhnung durch Jesu Blut ist ihnen lächerlich.) und als man ihn, angesichts seines nahen Endes auf Jesum als Erretter hinwies, lehnte er das entschieden ab und meinte er brauche keinen Erretter. — Armer, armer reicher Mann! wie muß dein Erwachen in der Ewigkeit sein? — Sonnabend hatten wir in Gortschakowka, ebenfalls in einem sehr großen Versammlungshause Versammlung. Da traf ich eine altbekannte Schwester, die seit Jahren gelähmt auf ihrem Lager ausharren muß. Obwohl sie von ihren Füßen keinerlei Gebrauch machen kann und sonst völlig hilflos ist, hat der Herr ihr doch den Gebrauch der Hände gelassen und ist sie sehr froh im Herrn. Wir hatten eine liebliche Stunde der Gemeinschaft mit ihr. O, welch Glück ist es, Jesum zu haben, besonders wenn es durch tiefe Leidenswege geht.

Sonntag ging es zum Vormittag nach Beresowka, wo die große Armenschule, — das Werk eines gewissen Klassen, der dafür Tausende gespendet hat, — sich befindet. Klassen selbst ist nun nach Amerika ausgewandert, aber er hat durch eine Schenkung von 700 Desjatin Land (wenn ich nicht irre) die Schule ziemlich sicher gestellt, und werden etwa 100 Kinder darin, gegen geringes Entgelt, verpflegt und unterrichtet. Ein großes Versammlungshaus ist daneben erbaut und war dasselbe ziemlich besetzt. Es war jetzt ja Ferienzeit und die Schüler alle fort, sonst wäre das Versammlungshaus wohl ganz voll gewesen. Bei dem Vorsteher der Anstalt, der auch zugleich Prediger und leitender Lehrer ist, fanden wir freundliche Bewirtung und Mittagsruhe; dann ging es zurück nach Dawlekanowa wo wir nach Vesper nochmals eine gut besuchte Versammlung hatten. Einige Stunden lieblicher Gemeinschaft in der Familie der Geschw. Loewen mit einer Anzahl bekannter Geschwister aus alter Zeit, waren schnell entschwunden und der späte Abend mahnte zum Aufbruch zur Station, damit wir beizeiten für den Zug fertig seien. Geschw. Dück aus der Krim, die ebenfalls auf der Heimreise waren, gesellten sich zu mir und reisten wir noch einen Tag gemeinsam. Dann setzte ich allein meinen Weg fort. Am Donnerstag stieg ich in Birsula noch einmal aus, um die Geschwister in Seebach zu grüßen. Der Herr hatte es so geführt, daß es den Tag vorher tüchtig geregnet hatte und die Feldarbeit eingestellt war. Wir hatten am Abend eine gut besuchte Versammlung und durfte ich das Wort mit Freudigkeit reden. Auch in der freien Unterhaltung segnete uns der Herr. Es sind da einige Geschwister die auf die Taufe warten; andre sind sich über den Schritt noch nicht klar, und noch andre sind erweckt und suchen ernstlich nach Heil. Möge der treue Herr in Gnaden über diesem jungen Werk wachen, damit es dem Feind, der auch da sehr geschäftig ist, nicht gelinge es zu schädigen. Nach der Versammlung geleiteten mich die Brüder zur Station und durfte ich am nächsten Morgen um 8 Uhr meine Reise beenden und die l. Meinen froh begrüßen. Der Herr hat alles wohl gemacht. Ihm sei Ehre und Anbetung für alles!

Für das so weit ausgedehnte und hoffnungsvolle Feld in Sibirien soll es mein Flehen mehr denn je sein: Herr sende Arbeiter in dies große Erntefeld!

Den l. Geschwistern aber, die auf diesem Felde in der Zerstreuung wohnen, sowohl denen die ich bei dieser Gelegenheit grüßen und mich mit ihnen im Herrn freuen durfte, wie auch denen, von denen ich nur hörte, — rufe ich zu: „Darum, meine lieben Brüder, seid fest, unbeweglich, und nehmet immer zu in dem Werk des Herrn, sintemal ihr wisset, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn." (1. Kor. 15. 58.) Gedenket an das Wort des Herrn durch Mose an Israel: „Fürchtet euch nicht, stehet fest und sehet zu was für ein Heil der Herr heute an euch tun wird. — Der Herr wird für euch streiten und ihr werdet stille sein." (2. Mose 14, 13. 14.)

Mit herzlichem Dank für alle mir erwiesene Liebe, grüße ich Euch, ihr Lieben, aus weiter Ferne. Der Herr wird Euch sein Wort wahr machen.

Johannes dreizehn.

Aus dem „Apologeten".

In einer kalten Winternacht stand ein Waisenknabe frierend und hungrig, heimat- und freundlos an einer Straßenecke der Stadt Dublin. Durch böse Kameradschaft

verführt, hatte er sich einer Räuberbande angeschlossen, die in eben dieser Nacht einen Straßenraub geplant hatte, wobei er behilflich sein sollte. Während er so dastand, wartend und frierend, erschrak er, als plötzlich jemand eine Hand auf seine Schulter legte. Es war finster, und er konnte nicht sehen, daß eine lange, hagere Gestalt vor ihm stand, die ihn freundlich also anredete: „Junge, was tust du hier so spät in der Nacht? Geh heim, lege dich ins Bett.“

„Ich habe keine Heimat, und auch kein Bett.“

„Armer Junge! Würdest du zu Bett gehen, wenn ich dir eins besorgte?“

„O, wie gern!“ antwortete der Knabe.

„Gut! an Straße B . . . und No . . . findest du ein gutes, warmes Bett.“ Noch ehe er ein weiteres Wort hinzufügen konnte, eilte der Knabe schon fort.

„Halt!“ rief der hagere Mann, „du mußt das Paßwort haben, sonst findest du keinen Einlaß. Hier ist es — kannst du lesen?“

„Nein, mein Herr!“

„Es heißt: „Joh. 3, 16,“ vergiß es nicht. Joh. 3, 16. Das Wort wird dir von Nutzen sein!“ rief er dem Knaben noch einmal nach.

Voll Freuden huschte der Knabe die Straße entlang, sein Paßwort vor sich hinsagend, damit er's nicht vergesse, und bald lenkten seine Schritte in die bekannte Straße ein, er stand vor einem großen eisernen Tor, an welchem die bezeichnete Nummer angeschrieben war. Es war ein großes, prächtiges Haus, bei dessen Anblick er den Mut verlor, wer wollte ihm hier Einlaß geben? Mit pochendem Herzen zog er die Glocke. Das Tor öffnete sich, und eine tiefe Stimme fragte: „Wer ist draußen?“ „Ich, mein Herr, ich heiße Johannes dreisechzehn,“ antwortete der Knabe mit zitternder Stimme. Komm herein, das ist das Paßwort!“ sagte der Türhüter mit freundlichem Lächeln.

Bald lag der Knabe in einem schneeweißen warmen Bett, in einem mit Teppichen belegten Zimmer, und während er seine müden Glieder ausreckte, sagte er zu sich selbst: „Das ist ein glücklicher Name, den werde ich behalten!“ Er schlief sanft, und des Morgens erhielt er eine gefüllte Schüssel mit warmer Milch und Brot. Diese Heimat war bloß für eine Nacht, und bald wanderte er wieder durch die Straßen, immer in Ängsten, einem seiner alten Kameraden zu begegnen. Er kreuzte eine belebte Straße, und versunken in seinen neuen Namen, merkte er nicht, daß er sich vor den Pferden einer daherrauschenden Kutsche befand; im nächsten Augenblick war er überfahren.

Bald hatte sich die Menge der Vorübergehenden um den Unglücklichen gesammelt, und in bewußtlosem Zustande brachte man ihn ins Hospital. Als er seine Augen öffnete, lag er in einem langen Saal auf einem guten Bett, und der Krankenwärter fragte ihn nach Namen und Konfession. Er war verwirrt und antwortete: „Gestern bin ich noch Katholik gewesen, heute bin ich Johannes dreisechzehn.“ Die Umstehenden lachten. In kurzer Zeit stellte sich Fieber ein, und in seiner Phantasie wiederholte er immer wieder: „Joh. 3, 16: Das sollte mir helfen und es half.“

Die Neugierde der Patienten wurde immer größer. einer schlug sein Testament auf und las Joh. 3, 16 laut und vernehmlich: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß Er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden sondern das ewige Leben haben.“ Luther nannte diese Stelle: „Die Bibel im Kleinen!“

Als die armen Kranken diese Worte hörten, wurden sie so ergriffen, daß viele anfingen zu beten, und bald war die Freude im Himmel über Sünder, die Buße taten. Durch die kräftige Wirkung des Heiligen Geistes wurden durch diesen Text, von einem Kranken zitiert, viele Seelen auf ihren Krankenbetten gerettet.

Der kranke Knabe wurde wieder besser, erstaunt sah er sich im großen Saale um, es war alles so ruhig und feierlich. Plötzlich fragt eine Stimme: „Wie geht es, Johannes dreisechzehn? Gesegnet sei Joh. 3, 16.“ Erstaunt richtete sich der Knabe empor, er kann nicht begreifen, warum man ihn „gesegnet“ nennt.

„Und weißt du auch,“ sagte die Stimme weiter, „daß dein Name der Bibel entnommen ist?“

„Der Bibel? was ist das?“ fragte der Knabe, der nie von der Bibel gehört hatte. Sein kranker Nachbar zeigte ihm das Buch, und las auf seinen Wunsch etliche Kapitel vor. Ach, wie köstlich, nicht bloß eine Heimat für eine Nacht! Eine Heimat ewig im Himmel!“ murmelte der Knabe, vor sich hin. Er lernte den Text auswendig und sagte: „Ich habe nicht bloß einen neuen Namen, ich habe noch mehr.“

Tage vergingen, und im Hospital änderte sich vieles. Eines Tages brachte man einen sehr kranken alten Mann. Des Morgens früh kam eine Nonne und fragte ihn: „Wie geht es, Patrik?“

„O, schlimm, sehr schlimm, der Priester gab mir die letzte Ölung und das meint: Sterben! Ich bin nicht geschickt dazu, was soll ich tun, daß ich selig werde?“

Die Nonne tröstete ihn, aber immer lauter rief der Kranke: „O Gott, erbarme Dich; ich bin ein Sünder und kann nicht sterben!“

Der Knabe fühlte großes Mitleid, und er dachte bei sich selbst, das Paßwort könnte ihm helfen. Er sagte deshalb: „Patrik, ich habe ein Mittel, das hilft, es hat mir auch geholfen! Es heißt: Joh. 3, 16.“ Er sagte das Verslein her. Der Kranke bat, es zu wiederholen. Es brachte der sterbenden Seele Frieden. Ruhig wie ein Kind schlummerte der Sterbende hinüber ins ewige Leben. — Der Knabe wurde wieder gesund. Joh. 3, 16 blieb sein Lieblingstext. Der liebe Gott erweckte ihm Freunde, die ihn zur Schule sandten, und heute ist er einer der treuesten Arbeiter im Weinberge des Herrn.

„Selig sind, die das Wort Gottes hören und bewahren.“ (Luk. 11, 28.)

Die sichere Bank.

Zu Feneberg, einem katholischen Priester, kam einst ein hungriger, abgematteter Bettlersmann und hielt flehentlich mit Wort und Blicken um eine milde Gabe an. Ohne sich lange mit Fleisch und Blut zu besprechen, denkt Feneberg, ich bin nur Gottes Ausbezahler, mein Geld nur anvertrautes Pfand und drückte seine zwei letzten Taler dem Armen in die Hand. Nun gefiel es dem Herrn, Feneberg auch durch tiefe Wasser der Trübsal zu führen, durch Hagelschlag kam er um den gehofften Erntesegen und durch längeres Krankenlager um seine letzten Habe. Wie immer so auch diesmal, nahm der Priester seine Zuflucht zu dem Herrn und sagte bittend: „Dir, o Herr, habe ich vor etwa drei Jahren, meine letzten Taler geliehen und Du hast sie mir noch nicht heimgegeben, sei nun so gut und zahle sie mir.“

Nicht lange durfte Feneberg auf Antwort von oben warten, denn nach kurzer Zeit bekam er durch die Post aus weiter Ferne ein Geschenk von zweihundert Gulden. Ja, wer dem Herrn leiht und arme Brüder labt mit der Liebe Honigseim, dem zahlt der Herr die Schulden wieder mit

hundertfachen Zinsen heim. So mancher Kummer könnte gestillt und viel mehr für das Reich Gottes getan werden, wenn manche, gleich Feneberg, sich ihrer Fremdlingschaft hier unten klarer bewußt wären, nicht daß die zeitliche Güter den Menschen haben, sondern daß der Mensch zum Preise des Herrn als treuer Verwalter damit umgeht. Spurgeon sagt: „Es ist ein großes Gut Gottes Segen in der Geldkiste und in der Bankrechnung zu haben."

M. H.

Telegramm.

Stepnoi — Taschkent. Am Sonntag den 12. August hatte ich wieder Gnade, einen herrlichen Tag in Gemeinschaft mit den Geschwistern obiger Station zu verleben. Mit 3 geretteten Seelen durfte ich in das Wassergrab steigen. Das Gott noch viele zu dem Erbteil der Erlösten durch das Blut Seines Sohnes hinzuführen möchte, ist das Flehen des Mitpilgers nach Zion,

Fr. Hörmann.

Umschau.

St. Petersburg. Arbeiterkurie. In einem Rundschreiben an die Gouverneure weist das Ministerium des Innern darauf hin, daß bis jetzt in der Arbeiterkurie fast ausschließlich Linke gewählt wurden. Der Minister schlägt daher den Polizeibehörden vor, streng darauf zu achten, daß unter den Arbeitern keinerlei Plakate, Broschüren oder Kandidatenlisten verteilt werden. Auch dürfen auf den Versammlungen der Arbeiter keinerlei Reden gehalten werden, die nicht die technische Seite der Wahlen betreffen. Sehr bezeichnend.

Zur Nahrungsmittelteuerung in Deutschland. Berlin. Der Kongreß der Brandenburger Städte beschloß, bei der Regierung um die unverzügliche Öffnung der Grenzen für die Vieheinfuhr nachzusuchen. Berlin spricht sich für die Einfuhr gefrorenen Fleisches aus Argentinien und Australien aus. Die Regierung zieht die Frage der Bewilligung der Einfuhr gefrorenen Fleisches ernstlich in Erwägung.

Überschwemmungen in Deutschland. Berlin. Infolge anhaltender Regen in Süd- und Mitteldeutschland fanden in vielen Ortschaften verheerende Überschwemmungen statt.

Die „Freie Schule" gegen den Klerikalismus. Wien. 620 Vereine der Organisation „Freie Schule" verbreiteten, um gegen den Klerikalismus und den römisch-katholischen Kongreß zu protestieren, in 1800 Städten und Städtchen Österreichs Flugblätter mit der freisinnigen Überschrift „Die Zeitung Josefs für das deutsche Volk Österreichs". In Wien waren mit der Verbreitung des Flugblattes 4000 Personen, Vertreter der liberalen Intelligenz, beschäftigt. Es wurden 200 Verhaftungen vorgenommen. In der Provinz fanden ebenfalls zahlreiche Verhaftungen statt.

Eine Expedition zur Erforschung Persiens. München. Leutnant Niedermayer, der eine unter dem Protektorat der Prinzessin Theresia stehende Expedition zur wissenschaftlichen Erforschung Persiens unternimmt, tritt heute seine Reise nach Persien an.

Kopenhagen. Die schweizerische Expedition zur Erforschung Grönlands ist in Reik-Jahild (Island) eingetroffen, nachdem sie Grönland von der West- bis zur Ostküste erforscht hat.

Berlin. Es wurde der unter dem Protektorat der Kaiserin stehende gynäkologische Kongreß eröffnet.

Paris. Eine Flugkatastrophe. Auf dem Aerodrom in Great stürzte der Flieger Bard während eines Flugs hinab. Der Apparat schnitt sich in die Zuschauermenge ein. Zwei Personen wurden getötet und 2 schwer verwundet.

Newyork. Eine Automobilkatastrophe. Bei den Automobilwettfahrten Newyork-Jersey fuhr ein Automobil, als es ein anderes überholen wollte, in eine Menschenmenge hinein, wobei 6 Personen getötet wurden, darunter beide Automobilisten. 20 Personen trugen Verletzungen davon.

Tokio. Selbstmord General Nogis. General Nogi, der die japanische Armee vor Port Artur befehligte, hat zugleich mit seiner Frau Selbstmord verübt.

Liebe zu dem verstorbenen Mikado, soll die Ursache dazu gewesen sein. Nachdem die Beisetzungsfeierlichkeiten beendigt waren, schnitt er erst seiner Frau und dann sich selbst den Hals durch.

Gott sei Dank! daß wir besseres wissen, als das Leben den Verstorbenen opfern, wir wollens lieber den Lebenden im Dienste der Liebe weihen.

Mahnung und Bitte um Einsendung der Gelder an meine Adresse, die noch für: „Der Hausfreund" und „Unseren Lieblingen" ausstehen.

Soll die Zahlung für Druck, Versendung und was mehr zur Herstellung der Blätter erforderlich ist, rechtzeitig geschehen, so kann es nur dann sein, wenn die Rückstände für die Blätter entrichtet werden. Geschieht solches, dann kann Ordnung obwalten und Unangenehmes verhütet werden.

Unionskassierer S. Lehmann,
Riga, Fellinerstr. 5.

Briefkasten.

Für die Vereinigungs Sängerkasse erhalten: durch Br. Alex. Schultz für Station Krasnopawlowka 35.—; Br. Litke für Station Neurohrbach —.80; Br. W. Bluck für Station Neusatz 6.—.

Für die Gaben dankt bestens Jakob Pritzkau.

Vom 31. Juli n. St. bis zum 31. August n. St. für d. Kinderheim „Bethlehem" erhalten: G. Job 3.—, K. Melzer 3.—, W. Job 2.—, M. Arlt 1.—, A. Wilde 1.—, F. Grüning —.45, A. Kowalczyk 10.—, Schw. Wolabuden 1.—, A. Förster 5.—, G. Neumann 5.—, Donat, Küstrin 2.30, L. Klebe, Küstrin 1.30; von Br. M. Schmidt gesammelt: A. Kurszawa 3.—, F. Schweiger 5.—A. Dyck 5.—, M. Kurszawa 1.—, J. Challier 2.—, M. Challier 1.—, H. Rumminger 4.—, G. Jahn 4.—. J. Gebauer 3.—, A. Rumminger 5.—, M. Rumminger 5.—, J. Goms 1.—, M. Lange 3.—, F. Witt 3.—, E. Walta 2.—, Willy Füllbrandt 5.—, K. Hoffmann 3.—, Jul. Rösler 10.—, Mathilde Freund 50.—, Gustav Pladek 10.—, A. Gutsche 5.—, G. Eitner 5.—.

Zum Bau des Waisenhauses von: Elisabeth Fischer 100.—, A. Wenske, Radogoszcz 100.—.

Bestens dankend

Adolf Horak, Kassierer
Lodz, Petrikauerstr. 149.

Adreßveränderung.

Проповѣднику **Фридриху Герману, колонія Безаботовка поч. ст. Барвенково. Юж. ж. д.**

L. Br. E. W.! Ihr Eingesandtes können wir im „Hausfreund" nicht besprechen da es nach unserer Ansicht eher schaden als nützen könnte. Ganz lokale Angelegenheiten gehören auch nicht an die Öffentlichkeit.

Mit Gruß Der Schriftleiter.

L. Schw. M. E.! Nichts für ungut! Denn ich habs gut gemeint.

Der Schriftleiter.

Berichtigung. In Nummer 26. d. Bl. unter „Gemeinde" Artikel: Kaukasus muß es heißen statt Ratzlaff — Retzlaff und statt Kanaan — Kana. — Bitte die Namen in Berichten und Adressen recht deutlich zu schreiben. Der Schriftleiter.

Sind Lungenleiden heilbar?

Diese äußerst wichtige Frage beschäftigt wohl alle, die an **Asthma, Lungen-, Kehlkopftuberkulose, Schwindsucht, Lungenspitzenkatarrh, veraltetem Husten, Verschleimung, lange bestehender Heiserkeit** leiden u. bisher keine Heilung fanden. Alle derartige Kranke erhalten von uns gegen Portovergütung (Postmarken für 6 Kop.) ☛ **umsonst ein Buch von 64 Seiten mit Abbildungen** aus der Feder des Herrn Dr. med. Gutmann, Chefarzt der Finsenkuranstalt, über das Thema: **„Sind Lungenleiden heilbar?"** nebst einer Probe unserer bewährten Galeopsis. Unsere **Puhlmann bewirkt die Verkalkung der Tuberkeln.** Tausende, die dieselbe bisher gebraucht haben, preisen sie. Praktische Ärzte haben dieselbe als hervorragendes Diätetikum bei **Lungentuberkulose (Schwindsucht), Asthma, chronischem, Bronchial- und Kehlkopfkatarrh gebraucht** und gelobt. Man schreibe einen Brief mit genauer Angabe seiner Adresse an: Versandhaus **H. Sööte (Г. Сёте), Riga, Alexanderstr. 13,** Postfach 847. Das Packet mit 1 Pfd. Inhalt kostet **R. 3.60,** mit Porto **R. 3.85,** per Nachnahme **R. 3.95,** 2 Pfd. und mehr werden franko zugesandt. Wir machen ausdrücklich darauf aufmerksam, daß die **echte** Puhlmann-Galeopsis nicht in Drogerien, Apotheken etc. zu haben ist. Dieselbe wird nur durch unsere eigene Firma in gesetzlich geschützten Originalpacketen versandt und ist niemals lose zu haben.

„PRACTICA"

heißt die genial einfachste, preiswerte u. beste Milchentrahmungsmaschine der Welt.

Preis der „Practica" Milch-Seperatoren

	№ 1	№ 2	№ 3	№ 4	
Stundenleist.	50	75	100	125	Liter
Preis Rubel	35.–	40.–	50.–	55.–	

Wo nicht vertreten liefere per Nachnahme nach Empfang von R. 10.– Angeld.

H. Blaszkowski, Warschau, Tłomacka 9,

Г. Блашковскій, Варшава, Тломацкая 9.

☛ Preiskurante gratis u. franko. ☚
☛ Vertreter überall gesucht. ☚

Suche Stellung

als Buchhalter in Mühle oder Kontor. Absolvent eines Buchhalter-Kursus, worüber Zeugnis vorhanden.

Adresse: Почт. ст. Саки дер. Бешу-Эли, Тавр. губ.

J. Eisemann.

Alle Vorteile

des modernen Sepatatorenbaues, die Produkte jahrelanger Erfahrung sind vereint in dem **neuesten Modell des**

Alfa-Laval-Separator

„Eins in das andere greifend, eine glänzende Zusammensetzung."

Schärffte Entrahmung: auf allen offiziellen Konkurrenz-Prüfungen erwiesen.

Einfachste Reinigung: die Trommel-Einsätze bilden **ein Ganzes** und sind als solches in denkbar kürzester Zeit gründlich und gesundheitsgemäß zu reinigen.

Geringste Abnutzung: Alfa-Separatoren, die 20 Jahre und darüber arbeiten, sind keine Seltenheit.

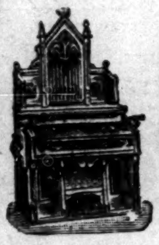
Näheres: Geselschaft

„Alfa-Nobel"

Odessa, Schukowskistr. 9.

Größtes Verkaufshaus Deutschlands

für



Harmoniums & Pianos.

Jahres-Verkauf über 2000 Instr. Verlangen Sie bei Bedarf gratis unseren russischen Prachtkatalog mit Preisen in Rubeln, welche sich franko verzollt verstehen.

Brüning & Bongardt, Barmen, Deutschland.

Erschienen ist **„Die Jahres-Warte" für 1913.,** christlicher Familienkalender, 200 Seiten stark, mit Kalendarium alten und neuen Styls, vielen wertvollen Tabellen, Bibellesekalender und reichilustriertem Lesestoff und vielen nützlichen Inseraten. — Preis 20 Kopeken. Wiederverkäufer erhalten Rabatt. —

Neuerschienen
Bibel-Abreiss-Kalender 1913.

mit altem und neuem Styl, Sonnen- und Mondlauf nach Odessaer Zeit. Die Vorderseite bringt Bibelauslegung, die Hinterseite einen Liedevers, kurze Geschichte oder Erzählung und Gegenstand zur Fürbitte. Der Kalender hat ein Messingstirnband, wodurch jedes Blatt, bis aufs letzte festgehalten wird.

— Preis 50 Kop. — Bei Partiebezug entsprechender Rabatt.

Herausgeber und Verleger
J. Lübeck, Odessa, Njeschinskaja 55.

Druck von J. A. Frey und Co., Riga, Alexanderstr. Nr. 13.

Redakteur und Herausgeber: J. Inke.